

AUSSPRACHE

Spliedt kontra Abendroth

In fünf langen Spalten beschäftigt sich *Franz Spliedt* mit dem Büchlein *Wolfgang Abendroths* über „Die deutschen Gewerkschaften“. Es ist das gute Recht eines jeden Publizisten, sich zu dem behandelten Gegenstand kritisch zu äußern. Wir vermissen häufig eine offene Auseinandersetzung über Meinungsverschiedenheiten, und ich bin der letzte, der an einer noch so scharfen sachlichen Polemik über Gewerkschaftsprobleme etwas auszusetzen hätte, gleichgültig, ob Freund oder Feind davon betroffen wird.

Vor lauter Tagesarbeit war ich zunächst nicht dazu gekommen, die Broschüre *Abendroths* zu lesen. Mir ist *Abendroth* als Mitarbeiter der „Gewerkschaftlichen Monatshefte“, der Presse der IG Metall und als Referent in gewerkschaftlichen Veranstaltungen bekannt. Ich weiß auch, daß er für den Bundesvorstand des DGB Rechtsgutachten erstellt hat. Nach der Veröffentlichung der Buchbesprechung *Spliedts* habe ich mir dann doch die Zeit genommen,

die Schrift *Abendroths* zu lesen. Wenn ich voreingenommen war, dann höchstens gegen *Abendroth*, da ich die Kritik vorher gelesen hatte. Um so erstaunter war ich über die Ausführungen *Spliedts*. In seiner fünfspaltigen Kritik läßt er nicht ein gutes Haar an der Arbeit *Abendroths*. Er behauptet, daß gerade die ersten 30 Seiten, auf denen *Abendroth* die Entwicklung der deutschen Gewerkschaftsbewegung behandelt, „jede historische Objektivität vermissen“ ließen. Von diesen 30 Seiten skizzieren aber mindestens 27 völlig kritiklos die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung und würdigen ihre großen Leistungen. *Spliedt* bezeichnet diesen Abschnitt als ein „verwirrendes Zerrbild“. Seiner Auffassung nach erkennt *Abendroth* die Leistungen und Erfolge zwar an, um sie dann aber zu verurteilen. *Abendroth* verurteilt nicht die Leistungen und Erfolge der Gewerkschaften der damaligen Zeit, indem er sie kritisiert, sondern er zeigt die Licht- und Schattenseiten. Liegt nicht der Fehler in der Betrachtungsweise *Spliedts* darin, daß er nicht zwischen Tatsachen und ihrer Bewertung unterscheidet? Über Tatsachen läßt sich kaum streiten, über ihre Bewertung sehr wohl. Das geschieht nicht nur bei geschichtlichen Tatsachen,

sondern auch in der täglichen Gewerkschaftspraxis. Wenn Spliedt Tatsachen anders bewertete als Abendroth, würde eine fruchtbare Diskussion möglich sein. Seiner Behauptung nach „verzerrt“ aber Abendroth die Tatsachen. Dafür hat Spliedt in seiner Besprechung keinen Beweis erbringen können. Vielleicht reichte der Raum der kurzen Besprechung dazu nicht aus. Dann sollte man jedoch solche Behauptungen nicht aufstellen.

Spliedt versucht noch, moralisch zu werden, indem er feststellt, Abendroths „Verzerrung der Tatsachen“ müsse die jungen Gewerkschafter mit Mißtrauen erfüllen, während es doch darum gehe, sie Achtung vor dem Werden der Bewegung zu lehren. Meiner Meinung nach wird die Achtung junger Gewerkschafter nicht dadurch erzeugt, daß man bei geschichtlichen Betrachtungen völlig kritiklos alles, was in der Vergangenheit geschah, idealisiert. Ich bin vielmehr der Ansicht, daß gerade die deutsche Arbeiterbewegung allen Anlaß hat, die junge Generation zu kritischem Denken und nicht zu autoritätsgläubiger Verherrlichung der Vergangenheit zu erziehen. Ich weiß nicht, ob Spliedt tatsächlich nur solche geschichtlichen Untersuchungen als objektiv gelten lassen will, die „um der Legendenbildung willen dringend notwendig“ sind, wie er selbst schreibt. Er kann doch wohl nur gemeint haben: „um der Vermeidung der Legendenbildung willen“. Die Haltlosigkeit der Spliedtschen Kritik erweist sich auch an seiner Bemerkung, daß während der Diskussion um den Massenstreik in dem Jahrzehnt von 1900 bis 1910 „niemand, auch nicht der lauteste Befürworter, an die Durchführbarkeit eines Massenstreiks geglaubt habe“. Zwar bin ich kein Spezialist in Gewerkschaftsgeschichte, habe aber genügend Kenntnis, um zu wissen, daß die Angaben Spliedts nicht mit dem historischen Ablauf in Einklang stehen. Die Diskussion über die angeführte Resolution des Kölner Gewerkschaftstages 1905 beweist schon die Haltlosigkeit des Ausdrucks „niemand“. Spliedt führt selbst an, daß sieben Delegierte gegen die Resolution gestimmt haben. Die Formulierung der Entschliebung, die sich gegen Anarchisten und Leute ohne jegliche Erfahrung auf dem Gebiete des gewerkschaftlichen Kampfes richtete, erschwerte es den Delegierten des Kölner Kongresses außerordentlich, ihre wirkliche Meinung in der Abstimmung zum Ausdruck zu bringen.

Ein weiterer Punkt der Kritik betrifft Abendroths Bemerkungen über die Sorge der damaligen Gewerkschaftsführung um das Vermögen der Organisation und ihre legalen Machtmittel, die durch Massenstreiks hätten gefährdet werden können. Spliedt bemerkt einleitend in seiner Besprechung, daß über die ältere Geschichte mehrere gute Arbeiten vorliegen. Er erinnert besonders an *Nestriepkes* „Gewerkschaftsbewegung“. Ich habe *Nestriepkes* Werk durchgesehen, und die Seiten 318/319

lassen erkennen, daß Abendroth seine Äußerungen nicht leichtfertig gemacht hat. Aus den wenigen Sätzen *Nestriepkes* geht eindeutig hervor, daß Kassenfragen selbst dabei eine Rolle spielten, ob und wie der 1. Mai gefeiert werden sollte. Die Differenzen zwischen der SPD und den freien Gewerkschaften wurden erst behoben, als die SPD sich bereit erklärte, Kassenhilfe für Ausgesperrte nach Maifeiern zu leisten.

Schließlich beschuldigt Spliedt Abendroth schwerer Diskreditierung der Gewerkschaftsleitungen und der Diffamierung *Karl Legiens*, weil Abendroth es gewagt hat, die Haltung der Gewerkschaften beim Kriegsausbruch 1914 zu kritisieren. Dabei zitiert Spliedt noch falsch. Abendroth betont, daß der patriotische Rausch nicht nur die deutsche Gewerkschaftsführung erfaßt hatte, sondern daß er die Massen ergriff, und zwar in allen europäischen Ländern. Welche „Tatsachen“ führt Spliedt dagegen an? Er sagt, Abendroth sehe nicht die schweren „seelischen“ Konflikte, er sehe nicht die „Bedrängtheiten und Probleme“ der furchtbaren Situation. Das ist doch wirklich keine sachliche Auseinandersetzung!

Will man Abendroth einen Vorwurf machen, wenn er sich kritisch zu dem Arbeitsgemeinschaftsabkommen von 1918 äußert? Auch *Hans Böckler*, der führend in der zentralen Arbeitsgemeinschaft tätig gewesen war, hat nach 1945 die richtige Lehre aus seinen Erfahrungen mit der Arbeitsgemeinschaft gezogen und vor einer Wiederholung gewarnt.

Eigenartig berührt hat mich die Stellungnahme Spliedts zu den heutigen Industrie- und Gewerkschaften. Er behauptet, daß „der Industrieverband die Angehörigen einiger Berufe organisatorisch auseinandergerissen und, durchaus nicht vereinzelt, zu einer Schwächung ihrer Organisation geführt“ hätte. Es scheint mir, daß Spliedt die Zeichen der Zeit nicht versteht, daß er die ihm lieb gewordenen „Berufsverbände“ auch heute nicht missen möchte und das Rad der Geschichte zurückdrehen will.

Was sollen dann noch die Bemerkungen Spliedts zum Kapp-Putsch? Er meint, gegenüber den anstürmenden Nazis hätte man keinen Generalstreik führen können wie beim Kapp-Putsch; denn hier „standen der größte Teil des Heeres, der Polizei und der Beamten, die öffentliche Meinung und nicht zuletzt die großen Unternehmerverbände gegen Kapp“. Betrachtet man die Lage so wie Spliedt, dann war die Haltung der Gewerkschaften zum Kapp-Putsch von nebensächlicher Bedeutung, und sie hätten nur in einen Kampf eingegriffen, der praktisch schon entschieden war. Spliedt ist es also, der in diesem Fall die große Leistung der Gewerkschaften während des Kapp-Putsches — um mit seinen Worten zu sprechen — „diskreditiert“. Der Gewerkschaftshistoriker *Karl Zwing* beschreibt dagegen in seinem 1922

erschienenen Buch „Die Geschichte der deutschen freien Gewerkschaften“ die Situation während des Kapp-Putsches folgendermaßen: „Die getrennt marschierenden und in ihrer Aktionskraft naturgemäß geschwächten proletarischen politischen Kräfte und die geringe (!) Macht des verfassungstreuen Bürgertums waren von den monarchistischen Putschisten und ihrer zusammengerafften, aus Abenteurern bestehenden Soldateska bald überwunden ... Den Monarchisten um Kapp und Lüttwitz trat nun ein ganz anderer Gegner auf dem Kampfplatz der Geschichte entgegen, den die Monarchisten bisher nur als Passivposten in ihrer Rechnung hatten: die Gewerkschaften mit ihrem unwiderstehlichen Kampfmittel, dem Generalstreik.

Gegen diese Kräfte mußten Kanonen und Maschinengewehre bald schweigen. Kapp und Lüttwitz fanden ihr Jena.“

Ich will mich mit diesen Bemerkungen begnügen. Unerträglich erscheint mir allerdings die Unterstellung Franz Spliedts, Wolfgang Abendroth schleudere „vom sicheren Port seines Schreibtischsessels ... den Bannstrahl“. Eine solche Kritik mag für manchen zutreffen, aber bestimmt nicht für Abendroth, der, wie ich inzwischen festgestellt habe, die gleiche Haltung zum Kampf und Einsatz gewerkschaftlicher Kräfte gegen die Nazis bereits damals eingenommen hat und wegen seiner aufrechten Gesinnung schweren Verfolgungen ausgesetzt war.
Otto Brenner